

Tagung „Wechselwirkungen in der Stadt - große Investitionsprojekte verbinden Quartiere, Neue Qualitäten mit Genderperspektive“ vom 02.09.08

Einführung Gisela Humpert „Genderbegleitung Großprojekte in NRW-Ziel 2“

Gisela Humpert

Genderbegleitung der Großprojekte in NRW-Ziel 2, Zentrum Frau in Beruf und Technik, Castrop-Rauxel

„Handlungsfelder aus der Genderbegleitung großer Projekte“

Einführung der Fachtagung „Wechselwirkungen in der Stadt - große Investitionsprojekte verbinden Quartiere“ am 02.09.08 auf PHOENIX in Dortmund-Hörde

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste,

kürzlich war ich zum ersten Mal im Open Air Kino auf PHOENIX. Die Anfahrt war noch etwas improvisiert und die Gäste haben sich bei Anbruch der Dunkelheit langsam über Seitenstraßen auf den Parkplatz vorgetastet. Die Atmosphäre war beeindruckend. Die Hochofenkulisse hinter der Kinoleinwand, auf der linken Seite das Abendrot der untergehenden Sonne. Die Szene erinnerte mich an die Gasfackel, die ja lange Zeit die Abendstimmung in Dortmund-Hörde gestaltet hat.

Die DEW (Dortmunder Energie- und Wasserversorgung) wirbt im Kinoprogramm für Stadtentwicklung, zwei Frauen betreiben den Getränkestand, ein Paar die Frittenbude, weiße Plastikstühle warten auf die Kinogäste. Der Bauzaun ist gerade soweit geöffnet, dass die Autos auf den Parkplatz durchfahren können, es wirkt in etwa so, als hätten wir uns für kurze Zeit diesen Ort großer Ausstrahlung angeeignet. Vielleicht hatten Sie ein ähnliches Erlebnis, als Sie hier auf PHÖNIX angekommen sind? Im Moment stehen hier noch nicht so viele Gebäude, die öffentlich zugänglich sind, aber der Standort entwickelt sich.

Die Genderbegleitung der Großprojekte bezieht sich neben Zollverein in Essen auch auf PHOENIX in Dortmund. Die EU und das Land NRW setzen auf eine Neuorientierung der ehemals industriell genutzten Flächen und möchten sie für wirtschaftliche Unternehmensansiedlungen, aber auch für kulturelle Nutzungen und als Freiflächen aufschließen.

Die Großprojekte PHOENIX und Zollverein nehmen in der Strukturentwicklung eine besondere Stellung ein. Sie haben durch ihre große Ausdehnung (Zollverein hat 100 Hektar Fläche, PHOENIX West und PHOENIX See jeweils 100 Hektar) eine besondere Bedeutung in der Region und es ist eine besonders hohe Zahl von Arbeitsplätzen weggefallen. Beide Projekte zeichnen sich durch ein hohes Maß an Identifikationsstiftung für die Bevölkerung und für die Wirtschaft aus. Neben all dieser

Tagung „Wechselwirkungen in der Stadt - große Investitionsprojekte verbinden Quartiere, Neue Qualitäten mit Genderperspektive“ vom 02.09.08

Einführung Gisela Humpert „Genderbegleitung Großprojekte in NRW-Ziel 2“

wirtschaftspolitischen Bedeutungsschwere spielten diese Orte eine entscheidende Rolle im Alltag der dort Arbeitenden und der Menschen in der direkten Umgebung. Es gab einen vertrauten Blick aus dem Fenster, vertraute Geräusche und Gerüche, vielleicht mussten die Fenster häufiger geputzt werden als heute. In der inzwischen umgebauten Kohlenwäsche auf Zollverein wurde das deutlich: mittendrin in einer riesigen Maschine, zeigten Spuren vom Alltagsleben der Männer, liegengelassene Zeitungen, Gläser, dass hier nicht nur ein Platz zum Arbeiten, sondern auch zum Leben war.

Allerdings waren die Großprojekte früher ausschließlich als Arbeitsort für Männer organisiert und präsentierten sich mit anderen baulichen Botschaften. Der Raum ist nicht neutral: Er ist auch Ausdruck von Machtverhältnissen und kulturellen Handlungen. Jemand hat sich damals ausgedacht, wie die Fläche gestaltet werden soll und dabei sind Vorannahmen getroffen worden, wie dieser Arbeitsort, als große Organisation und als Standort, funktionieren sollte. Heute werden an den gleichen Raum ganz andere Anforderungen gestellt.

Von diesen Großprojekten als Leuchttürme im Strukturwandel wollen wir lernen und versuchen die Erkenntnisse auf andere Projekte zu übertragen. Unter dem Aspekt „Public Leadership“ trägt die öffentliche Hand besondere Verantwortung, die Genderperspektive auch in die Projektentwicklung mitzunehmen. Denn Gender Mainstreaming gehört heute zum politischen Handwerk. Nun geht es darum, diese Perspektive auch als Handwerkszeug der Fachplanung zu etablieren. Anders als das frauengerechte Bauen, welches eher als Reparaturbetrieb oder Nachteilsausgleich wirkt, wenn man später analysiert: Sind denn beide Geschlechter gleichermaßen an Entscheidungsprozessen beteiligt, werden sie beide als von Planung Betroffene wahrgenommen? Anders als das bedeutet Gender Mainstreaming, Chancengleichheit von vornherein und systematisch in „normale“ Entscheidungsprozesse einzubinden.

Am Ende der Genderbegleitung der Großprojekte Zollverein und PHOENIX gibt es Erfahrungsträger und Erfahrungsträgerinnen in der Projektpraxis. Wir blicken auf Maßnahmen, die zu veränderten Sichtweisen und Qualitäten von Architektur und Freiraum beigetragen haben. Dazu gehören auch Transferleistungen wie die heutige Veranstaltung, die Erkenntnisse in die Fachwelt von Planung und Projektentwicklung hineinträgt und neue Netzwerkzugänge schafft. Ich finde es besonders erfreulich, dass wir mit Ihnen hier eine wunderbare Mischung von Fachleuten aus Wirtschaft, Planung und Frauenpolitik zu Gast haben.

Tagung „Wechselwirkungen in der Stadt - große Investitionsprojekte verbinden Quartiere, Neue Qualitäten mit Genderperspektive“ vom 02.09.08

Einführung Gisela Humpert „Genderbegleitung Großprojekte in NRW-Ziel 2“

Es ist gelungen, die Kooperation zwischen Genderbegleitung und Projektorganisationen auf der Arbeitsebene an praktischen Beispielen erfahrbar zu machen. Da ist zum Beispiel auf PHOENIX West die LEG (Landesentwicklungsgesellschaft NRW), die Vorgehensweisen aus der Zusammenarbeit für eigene Planungswettbewerbe übernommen hat. Wir haben einige Wettbewerbsprozesse gemeinsam gestaltet. Es betrifft auch die Mitwirkenden der Entwicklungsgesellschaft Zollverein, diese haben vor allem Impulse aus der Zusammenarbeit an Bau- und Freiraumplanung mitgenommen.

Ein Querdenken von Bauplanung unter der Genderperspektive ist auch für andere Projekte interessant und wird vor allem von Kommunen nachgefragt. Die Projektträger kommen in der Regel aus den Bereichen Stadtplanung oder Stadterneuerung in der kommunalen Verwaltung, aus projektbezogenen Entwicklungsgesellschaften oder der Wirtschaftsförderung. Natürlich können ebenso Akteure privater oder unternehmerisch orientierter Projekte von der Implementierung der Genderperspektive profitieren. Letztlich gilt das Engagement den Nutzerinnen und Nutzern, die im Alltagsgebrauch eine bedarfsgerechte räumliche Situation vorfinden sollen. Unsere Erfahrung bei Projekten in NRW zeigt, dass Architekturqualitäten dabei immer gewinnen.

Gender Mainstreaming ist ein strategischer Prozess und kein fertiges Produkt, das einem Projekt einfach hinzugefügt werden kann. Die Genderbegleitung beinhaltet einen Auftrag: Den Nutzen jeder Planungsmaßnahme für den Alltagsgebrauch von Frauen und Männern vorausdenken und zu überprüfen, ob sie dafür tauglich ist. Dabei werden Qualitätskriterien angewendet wie:

- Orientierung
- Alltagstauglichkeit
- Nachhaltigkeit
- Zugänglichkeit
- Transparenz
- Kommunikation
- Gebrauchsfähigkeit

Diese Kriterien können auf ein gesamtes Projekt, ein Gebäude, eine Etage oder auch nur auf einen Raum übertragen werden und sind mit Planungsmaßnahmen zu unterlegen. Wenn Sie beispielsweise Kommunikation und Lebendigkeit in einem Gewerbegebiet wünschen, dann sollten Sie an ein Bistro zum Treff für gemeinsamen Kaffee oder eine Sitzgelegenheit im Pocket Park denken. Viele Beschäftigte sind nicht bereit, eine Viertelstunde in der Mittagspause ins Grüne zu gehen. Sie

wünschen sich eine Bank direkt neben der Eingangstür oder an der nächstgelegenen Grünfläche. Um das subjektive Sicherheitsempfinden auf einem Gelände zu fördern, ist zu überlegen, welche strategischen Zielbeziehungen vorhanden oder wünschenswert sind: Wer hat welches Interesse, von A nach B zu kommen? Muss der Weg besonders ausgeleuchtet oder etwas breiter dargestellt werden, damit die Orientierung funktioniert? Um solcherart Architekturqualitäten zu befördern, müssen planerische Maßnahmen ergriffen werden. Alles kein Hexenwerk, nichts, was nicht in der Ausbildung von Planungsfachleuten vorkäme, aber diese Qualitäten geraten innerhalb komplexer Prozesse häufig aus dem Blickfeld. Mit der Perspektive von Chancengleichheit an eine Planung heranzugehen, das wird als Gender Planning bezeichnet.

In der Wechselwirkung zwischen Förderprojekten und Kommune wirken die ehemals industriell genutzten Flächen selbst als eine kleine Stadt mit Arbeiten, Kultur und Freizeit, vielleicht auch Wohnen. Andererseits erwartet die Kommune positive Effekte von der Neuorientierung der Flächen für die Stadtentwicklung. Richtig interessant wird es an den Übergängen – sowohl räumlich als auch im übertragenen Sinn. Zugang wird neu gewährt und muss gestaltet werden. Die Industrieflächen waren naturgemäß klar von der Umgebung abgetrennt, jetzt werden sie geöffnet.

Das nächste Bild bitte. Die Projektentwicklung innerhalb der Großprojekte betrifft unterschiedliche Handlungsfelder. Ich habe einige aufgeführt, die sich in der Praxis einer langjährigen Genderbegleitung als besonders relevant und praktikabel bewährt haben, um Maßnahmen zur Chancengleichheit zu ergreifen. Dazu zählen drei wichtige Felder:

- bauliche Strukturen
- Strukturen der Standortkommunikation
- Projektmanagement.

In diesen Handlungsfeldern finden sich vielfältige Stellschrauben, mit denen Sie Signale setzen und Maßnahmen ergreifen können und intern und extern klar machen, dass Sie an Chancengleichheit gedacht haben.

Aus der Genderbegleitung sind neue Qualitäten erwachsen. Über einen längeren Zeitraum und sehr nah am Projektverlauf sind zahlreiche Impulse in die Projekte eingespeist worden, die sich in der baulichen Realisierung (Geländerausbildung über Innenhöfen, Beleuchtung von Wegebeziehungen), in der Vorgehensweise (Gender in Planungswettbewerben) in der Öffentlichkeitsarbeit mit Bild, Wording und Inhalten wiederfinden.

Es ist nicht immer herzuleiten, wie – genau - es zu Veränderungen in den Projekten gekommen ist. Aber bestimmte Impulse finden sich in der Realisierung einfach wieder. Ein Beispiel ist die Zollverein School: Die Geländer zu den Innenhöfen auf dem Dach sollten ursprünglich nur mit drei Querstäben realisiert werden. Am Ende habe ich festgestellt: Sie sind da, die Geländergitter, die es erleichtern, zu einer Kulturveranstaltung auf dem Dachgarten auch mal Kinder mitzunehmen.

Es ist nicht so bedeutsam, dass ein Produkt der Genderbegleitung als solches ausgewiesen ist. Klar ist: Diese Maßnahmen wären ohne die Begleitung nicht zustande gekommen oder hätten ihre Wirkung nicht zu diesem Zeitpunkt entfalten können. Es hat sich gezeigt: Bis solche veränderten Vorgehensweisen zur Selbstverständlichkeit geworden sind, nämlich diese Qualitäten immer zu prüfen und mit einer inneren Kamera durch das virtuelle Modell eines Entwurfs zu gehen und vorweg zu denken, was erleben die Menschen, die diesen Weg entlang gehen, solange ist es notwendig, eine Person als Motor für die Initiierung von Maßnahmen zu beauftragen.

Um anhand von Bildern einige Maßnahmenbeispiele zu nennen: Wir haben vor einiger Zeit geschlechterdifferenzierte Daten über die Art und Zahl der Arbeitsplätze auf Zollverein erhoben. Sie bieten die Datengrundlage für die spätere Einschätzung der Entwicklung und unterstützt eine bedarfsgerechte Steuerung. Dabei stellte sich heraus, dass zwar eine vergleichbare Anzahl an Arbeitsplätzen für Frauen und Männer vorhanden war, dass aber nur 20 Prozent der Unternehmen von Frauen geleitet wurden. Diese Erkenntnis ist als Impuls erst mal notwendig, um besondere Aktivitäten zu entwickeln und speziell Unternehmerinnen anzuziehen.

Mit dem „Forum Frauen auf Zollverein“ ist unter der Moderation der Genderberatung ein Netzwerk von Fachfrauen aus Kultur und Wirtschaft entstanden, das sich zu einem sehr frühen Zeitpunkt darum gekümmert hat, die Planungen der Entwicklungsgesellschaft zu begleiten und Rückmeldungen aus der Praxis von Unternehmerinnen einzubringen. Im Standortmanagement ist es wichtig, die bereits vorhandenen Unternehmerinnen und Unternehmer in die weiteren Entwicklungen mitzunehmen, denn sie sind die ersten Erfahrungsträger. Sie wissen, was ihnen gefällt, warum sie sich für den Standort entschieden haben oder was ihnen möglicherweise fehlt. Dem Forum Frauen ist es gelungen, Frauen vom Standort, aus der Stadt Essen und der Region zusammenzuführen. Dabei ist genau das eingetreten, womit wir uns hier als Tagungsthema befassen: eine positive Wechselwirkung. Energie und Dynamik des Standortes haben diese Frauen fasziniert. Das haben sie bei mehreren Unternehmerinnentagen als Botschafterinnen für Zollverein nach außen getragen.

Auf PHOENIX wiederum wurden in besonderem Maße Planungswettbewerbe auf Chancengleichheit ausgerichtet. Die guten Erfahrungen bei der Genderbegleitung von Planungswettbewerben in beiden Großprojekten sind in einer Arbeitshilfe für künftige Projektentwicklungen aufbereitet worden. Sie finden sie zum Download auf Homepage des Zentrums unter www.zfbt.de.

Der Erfahrungstransfer aus der Projektbegleitung breitet sich aus. In beiden Großprojekten zusammen waren es sicherlich mehrere 100 Beteiligte, die damit in direktem Arbeitskontakt gestanden haben. Mittlerweile hat die Genderbegleitung in Planungsfachkreisen viel Aufmerksamkeit gefunden. Das wird an Präsentationen und Führungen deutlich, die zu diesem Thema in Anspruch genommen werden. Überregional ist NRW mit den Großprojekten bis hin zu einer Regionalkonferenz der GTZ (Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) in Marokko unter dem Titel „Frauen und Arbeit im Maghreb“ dafür bekannt geworden, dass Gender Mainstreaming bei uns ein Thema der Strukturpolitik ist.

In der Stadt der Zukunft werden Leben, Wohnen und Arbeiten mehr und mehr im Zusammenhang gesehen. Mit zunehmender Individualisierung der Gesellschaft und unabhängigen Lebensmodellen ohne familiäre Versorgung wird es deshalb immer wichtiger, dass räumliche Strukturen - Gebäude, Quartiere und Städte - Qualitäten wie Alltagstauglichkeit und Sicherheit aufweisen. Auf einer imaginären Landkarte stellen sich aus der Genderperspektive die Abläufe der Stadt mit Wegen, Zielen und Aufhalten für Frauen und Männer häufig ganz unterschiedlich dar. Das muss Konsequenzen für die Planung haben. Die Immobilienwirtschaft signalisiert, dass Infrastrukturen des täglichen Lebens für die Standortwahl sowohl von Unternehmen als auch von Bewohnern und Bewohnerinnen eine immer größere Rolle spielen. Unternehmensstandorten fehlt es nach wie vor an Versorgungsinfrastrukturen und Orten für informelle Kommunikation. Sie bekommen vielleicht Sauerstoff für Ihren Laborversuch, aber keine Brötchen für die Mittagspause. Für einen komplexen Alltag sind solche Infrastrukturen ganz wichtige Rahmenbedingungen und erfordern eine genaue Betrachtung: Wer sind die Nutzerinnen und Nutzer? Wer hat welche Bedarfe? Welche Strukturen finden wir in der Realität des Alltags dafür vor? Das ist sowohl für die Stadt als Ganzes als auch für Stadtquartiere bis hinein in die Wohn- und Arbeitssituation relevant.

Bisher gibt es keine allgemeingültigen Normen, auf welche Weise Chancengleichheit in der Projektentwicklung erreicht wird. Aus der kontinuierlichen Beobachtung der Debatte von Planerinnen und Planer sind jedoch Kriterien abzuleiten, die verknüpft mit eigenen Erfahrungen und nicht zuletzt der Praxis der Großprojektebegleitung

Tagung „Wechselwirkungen in der Stadt - große Investitionsprojekte verbinden Quartiere, Neue Qualitäten mit Genderperspektive“ vom 02.09.08

Einführung Gisela Humpert „Genderbegleitung Großprojekte in NRW-Ziel 2“

nahe legen: Was zunächst als zusätzliche Schleife im Planungsprozess anmuten mag, kann ebenso gut von vornherein integriert werden und vermeidet aufwendige spätere Korrekturen. Kommunen, die diese Strategie aufnehmen, müssen sich nicht um ein exotisches Image fürchten, sie befinden sich in guter Gesellschaft.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!